

Erich Spitz

Sprachnorm und Diskrepanzen im Genus der Fremdwörter

1. Die kodifizierte Norm

Unter der kodifizierten sprachlichen Norm versteht man die schriftliche Festlegung von Formen, Regeln und Verwendungsweisen der Literatursprache, die als richtig, angemessen und vorbildlich bewertet werden. Sie sind das Ergebnis eines bewußten und in neuerer Zeit wissenschaftlich begründeten Auswahlprozesses einiger oder weniger Formen aus mehreren systemhaften Varianten, die im Sprachgebrauch nebeneinander bestehen. Sie werden für die verschiedenen Ebenen des Sprachsystems ermittelt, in Wörterbüchern, Grammatiken, Schul- und anderen Handbüchern beschrieben und mit deren Hilfe verbreitet. Die auf diese Weise kodifizierten sprachlichen Normen vermitteln häufig idealisierte Formen, die besonders für Unterrichtszwecke, vor allem beim Unterricht von Deutsch als Fremdsprache als Abbild und Leitbild für eine systemgemäß strukturierte Literatursprache fungieren. Daher sind derartige schriftliche Festlegungen für den ausländischen Deutschlehrer maßgebend. Es bleibt nur die Frage zu erörtern, welche der oben erwähnten Bücher gegebenenfalls zu Rate zu ziehen sind.

Es entwickelt sich allmählich eine Differenzierung im Sprachgebrauch zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland, denn die Sprache ist ja ein gesellschaftliches Phänomen, und gegensätzliche gesellschaftliche Entwicklungen wie in der sozialistischen DDR einerseits und der von den Imperialisten beherrschten BRD andererseits müssen sich daher notgedrungen auch sprachlich auswirken. Daß diese Entwicklungstendenzen sich vor allem in

der Lexik und Stilistik durchsetzen, ist heute kaum noch anzuzweifeln, fraglich ist es jedoch, inwieweit - oder ob überhaupt - dadurch das grammatische System angegriffen wird, d.h., ob sich auch hier schon eine Divergenz anbahnt.

Es soll hier nur ein Teilgebiet eines der Subsysteme des Deutschen in dieser Hinsicht untersucht werden, und zwar die Genusdetermination derjenigen Substantive, die man im allgemeinen den sog. Fremdwörtern zurechnet. Der Begriff "Fremdwort" wird hier weder analysiert noch definiert, da sich eine scharfe Grenze zwischen Fremd-, Lehn- und Erbwort nicht ziehen läßt und die Meinungen auseinandergehen; als Fremdwörter werden einfach alle im "Fremdwörterbuch" (FWL) /1/ resp. im "Großen Fremdwörterbuch" (GFL) /2/ angeführten Substantive betrachtet. Zum Vergleich wurde als maßgebendes Werk das in Mannheim erschienene "Fremdwörterbuch" (FWM) /3/ herangezogen.

Um auswertbare, für die Kennzeichnung des Systems relevante Ergebnisse zu erhalten, genügt es, alle Nuklearsubstantive miteinander zu vergleichen. Dazu gehören:

- 1) alle Simplizia, wie z.B. Baby, Libra, Sketsch;
- 2) diejenigen Derivata, bei denen nach Streichung aller Präfixe das gleiche Genus (und auch dieselbe Paradigmatik der Deklination) erhalten bleibt, z.B. Dephlegmator, Industrie, Revolution (die ihnen etwa entsprechenden "Simplizia" Phlegmator*, Dustrie*, Volution* sind im Deutschen unbekannt); ruft das Präfix jedoch eine Genusveränderung hervor, so handelt es sich um zwei Nuklearsubstantive, wie beispielsweise "Biß" (Maskulinum) gegenüber "Gebiß" (Neutrum);
- 3) diejenigen Komposita, deren letzte Komponente, - als die das Genus determinierende Komponente, - nicht als selbständiges Substantiv auftreten kann, wie etwa Bakteriologe, Glykosurie, Stethoskop (Substantive wie vielleicht Loge [lo:gə]*, Urie*, Skop* gibt es im Deutschen nicht);

- 4) Pseudoderivata resp. Pseudokomposita, bei denen die letzte Komponente zwar existiert, jedoch ein anderes Genus aufweist, wie beispielsweise Pol (Maskulinum) gegenüber Monopol (Neutrum).

Unter den auf diese Weise definierten Kernsubstantiven wurden zwischen den beiden Fremdwörterbüchern FWL und FWM 248 Diskrepanzen aufgefunden, deren mengenmäßige Übersicht, nach Oppositionsklassen geordnet, Tabelle 1 bringt. Von den 30 möglichen sind 11 Leerklassen, eine zwölfte (Klasse 10) ist nur durch ein einziges Nuklearsubstantiv be-

setzt. Vergleicht man nach Tabelle 2 die Diskrepanzen aufgrund der Schwankungen zwischen den Genera miteinander, so erkennt man, daß diese am häufigsten zwischen den Neutra und Maskulina auftreten (141 Nuklearsubstantive), während sie zwischen den Feminina und Maskulina nicht einmal die Hälfte dieser Anzahl betragen (59) und zwischen den Feminina und Neutra sogar nur ein Drittel davon (47), in einem einzigen Fall betreffen sie alle drei Genera. Das läßt sich wohl dadurch erklären, daß die Neutra und Maskulina im Deutschen sehr viele gemeinsame Eigenschaften aufweisen, besonders in der Deklination, während die Feminina im System der deutschen Substantive sowohl in der ziemlich eindeutigen Genusdetermination als auch in der Deklinationsparadigmatik zu den beiden erstgenannten Genusklassen in Opposition stehen.

Tabelle 1: Klassen der Genusdiskrepanzen bei den Fremdwörtern

Klas- se	FWL	FWM	Klas- se	FWL	FWM	Klas- se	FWL	FWM
1	f	n	4	11	f,m	f	9	21
2	f	m	9	12	f,m	n	-	22
3	f	f,n	7	13	f,m	m	13	23
4	f	f,m	7	14	f,m	f,n	-	24
5	f	n,m	-	15	f,m	n,m	-	25
6	f,n	f	9	16	n	f	7	26
7	f,n	n	7	17	n	m	21	27
8	f,n	m	-	18	n	f,n	13	28
9	f,n	f,m	-	19	n	f,m	-	29
10	f,n	n,m	1	20	n	n,m	26	30
		insgesamt:		248				

Tabelle 2: Diskrepanzen innerhalb der Genera

Genera		
n:m; m:n	40	
n:(n,m); (n,m):n	49	
(n,m):m; m:(n,m)	52	141

f:n; n:f	11	
f:(f,n); (f,n):f	16	
(f:n); n; n:(f,n)	20	47

f:m; m:f	15	
f:(f,m); (f,m):f	16	
(f,m):m; m:(f,m)	28	59

(f,n):(p,m)	1	1
insgesamt		248

Um Schlußfolgerungen für das eingangs aufgeworfene Problem der etwaigen Divergenz bei den substantivischen Fremdwörtern ziehen zu können, mußten die Angaben für beide Staaten möglichst sauber voneinander getrennt werden; dies erforderte die Benutzung weiterer Quellen /4/. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, daß sich Diskrepanzen auch zwischen den Angaben verschiedener Wörterbücher innerhalb eines jeden der beiden Staaten ergeben können, bei denen es sich demnach nicht um durch die gegensätzliche gesellschaftliche Entwicklung bedingte Unterschiede handeln kann und bei denen die Ursachen also woanders zu suchen sind. Überdies wird manchmal die eine Genusangabe als "selten", "seltener" oder durch "auch" als weniger gebräuchlich, in anderen Fällen als veraltet oder gar veraltet gekennzeichnet oder fachsprachlicher Gebrauch hervorgehoben. Alle diese Besonderheiten sind zu berücksichtigen.

2. Kriterien zur Genusdetermination

Das Genus der Substantive wird im Deutschen im allgemeinen entweder formal determiniert, vor allem durch die Auslautphonemsequenzen (so z.B. sind die auf -e, -ung, -ion, -heit, -keit, -schaft, -ur auslautenden Substantive in der Regel Feminina), oder semantisch, d.h. nach der Sachgruppe, genauer nach der semantischen Klasse, Subklasse usw., der sie angehören. So sind beispielsweise die Bezeichnungen der Mineralien, der geologischen Erscheinungen, alkoholischer Getränke zumeist Maskulina. Da die z.T. wohl bekannten Regeln nicht nebeneinander Geltung haben, sondern nacheinander, in einer bestimmten Hierarchie /5/, können bei der Genusdetermination folgende Fälle auftreten:

1) Das Genus ist sowohl semantisch als auch formal eindeutig determiniert: Kollegin - eine durch das unbetonte Suffix -in zugleich formal gekennzeichnete Person weiblichen Geschlechts;

2) Das Genus ist eindeutig formal determiniert: Organisation durch die Auslautphonemsequenz -ion resp. das Suffix -ation als Variante des Derivatems -tion;

3) Das Genus ist eindeutig semantisch determiniert, ohne Rücksicht auf die Form des Substantivs: Perl - ein Schriftgrad, daher ein Femininum;

4) Das Genus stimmt mit der formalen Determination nicht überein: Gabbro - ein Mineral, ist ein Maskulinum, trotzdem die Substantive mit dem Auslautphonem -o in der Regel Neutra sind. Das semantische Kriterium hat hier das Vorrecht vor dem formalen.

5) Das Genus stimmt mit der semantischen Determination nicht überein: Bronze ist, obwohl es eine Legierung bezeichnet, ein Femininum, da sein Auslautphonem -e ist, charakteristisch für die Feminina, und daher das semantische Kriterium verdrängt;

6) Das Genus ist weder semantisch noch formal eindeutig determinierbar: Kabel sollte entsprechend seinem "Nullklassen" ein Maskulinum sein, ist jedoch ein Neutrum, dessen Semantik das Neutrum nicht zu rechtfertigen scheint.

Verallgemeinert gilt daher: Es sind 4 Gruppen Substantive nach ihrer Genusdetermination zu unterscheiden, und zwar laut Tabelle 3:

Tabelle 3. Die Genusdetermination

semantisches Kriterium	formales Kriterium	Beispiel
+ biologisch	+ Derivatem -in	Kollegin
+ biologisch	-	Mutter
-	+ Klassen -e	Bronze
-	-	Gabel

1) Die erste Gruppe enthält diejenigen Nuklearsubstantive, die sowohl semantisch als auch formal determiniert sind,

2) die zweite Gruppe diejenigen, die vorrangig semantisch determiniert sind, d.h. das semantische Kriterium (in unserem Beispiel die Bezeichnung einer Person weiblichen Geschlechts) hat den Vorrang vor dem formalen (hier der relevanten Null als Klassen),

3) die dritte Gruppe umfaßt diejenigen Nuklearsubstantive, die vorrangig (oder ausschließlich) formal determiniert sind,

4) die vierte Gruppe umfaßt sodann diejenigen Nuklearsubstantive, für die weder ein semantisches noch ein formales Genusdeterminationskriterium ermittelbar ist bzw. nicht zur Geltung kommt. Derartige Substantive sind als Isolate zu bezeichnen und bilden die einzige, nicht allzu große Gruppe, deren Genus zugleich mit der Vokabel gelernt werden muß.

3. Zehn Jahre später

Ein neuerer Vergleich mit den etwa zehn Jahre später in der DDR erschienenen Neuauflagen des GFW und des Großen Duden (Neubearbeitung) ergab gegenüber den ursprünglichen Beobachtungen folgende Unterschiede bei den 248 untersuchten Nuklearsubstantiven, die Tabelle 4 zusammenfassend anführt:

(Zeichenerklärung zur Tabelle:

-N = nicht mehr angeführt (in einer der maßgebenden Quellen)

-D = Diskrepanz durch neuere Angaben aufgehoben

-K = durch neuere Angaben in andere Klasse übergeführt)

Tabelle 4: Weiterentwicklung nach zehn Jahren

Klasse	Stand 1966	+	-N	-D	-K	Stand 1976	Anm.
01 f : n	4	-	1	1	- 2	2	
02 f : m	9	-	3	2	2 7	2	(zu Kl. 13)
03 f : f,n	7	-	-	1	- 1	6	
04 f : f,m	7	-	1	1	- 2	5	
05 f : n,m	-	-	-	-	- -	-	
06 f,n : f	9	-	-	-	1 1	8	(zu Kl. 18)
07 f,n : n	7	-	1	3	- 4	3	
08 f,n : m	-	-	-	-	- -	-	
09 f,n : f,m	-	-	-	-	- -	-	
10 f,n : n,m	1	-	-	-	- -	1	
11 f,m : f	9	-	1	2	- 3	6	
12 f,m : n	-	-	-	-	- -	-	
13 f,m : m	13	2	4	1	- 5	10	
14 f,m : f,n	-	-	-	-	- -	-	
15 f,m : n,m	-	-	-	-	- -	-	
16 n : f	7	-	2	-	1 3	4	(zu Kl. 18)
17 n : m	21	-	7	4	- 11	10	
18 n : f,n	13	2	3	1	- 4	11	
19 n : f,m	-	-	-	-	- -	-	
20 n : n,m	26	-	3	8	- 11	15	
21 n,m : f	-	-	-	-	- -	-	
22 n,m : n	23	-	3	2	- 5	18	
23 n,m : m	34	-	4	6	- 10	24	
24 n,m : f,n	-	-	-	-	- -	-	
25 n,m : f,m	-	-	-	-	- -	-	
26 m : f	6	-	3	1	- 4	2	
27 m : n	19	-	4	5	1 10	9	(zu Kl. 30)
28 m : f,n	-	-	-	-	- -	-	
29 m : f,m	15	-	9	3	- 12	3	
30 m : n,m	18	1	2	6	- 8	11	
	248	5	51	47	5 103	150	

Die Gesamtzahl der Diskrepanzen hat sich demnach von 248 auf 150, d.h. um 98 Nuklearsubstantive verringert, von denen 51 in den neueren Wörterbüchern nicht mehr angeführt sind, während bei 47 die Diskrepanzen durch Angleichung der Genusangaben aufgehoben sind. Da häufig auch die Angaben in den weiteren zu Rate gezogenen Wörterbüchern beider Staaten nicht mit denen der Fremdwörterbücher übereinstimmen, können die tatsächlichen Divergenzen auf folgende Nuklearsubstantive beschränkt bleiben_

1) "Akonit" - eine Heilpflanze (Sturm-, Eisenhut) ist laut FWL, GFL ein Maskulinum (wohl angepaßt an "Hut"), laut FWM, GDM und WDW ein Neutrum; RLM führt dieses Substantiv in der Bedeutung "Heilstoff" als Maskulinum an.

2) "Albarellio" - eine zylinderförmige Apothekerbüchse, ist laut den DDR-Wörterbüchern ein Maskulinum, laut FWM ein Neutrum. Das auslautende -o sollte für das Neutrum plädieren.

3) "Pile" als Bezeichnung für einen Kernreaktor ist in den DDR-Wörterbüchern ein Maskulinum - entsprechend dem Hyperonym "Reaktor", in allen vier Quellen der BRD ein Neutrum.

4) "Serir" bezeichnet eine Kieswüste und ist in den DDR-Wörterbüchern einheitlich als Maskulinum angeführt - dafür gäbe die Nullklasse eine Erklärung, hingegen im FWM, wohl in Anlehnung an "Wüste", als Femininum.

5) "Sposalizio" - eine Darstellung der Vermählung der Hlg. Jungfrau Maria und Josephs, sollte - wie auch im FWM angeführt - sowohl nach dem übergeordneten Begriff "Bild" als auch nach dem auslautenden Klassen -o ein Neutrum sein, ist jedoch laut FWL und GFL ein Maskulinum. Es handelt sich also nur um 5 Nuklearsubstantive, bei denen echte Diskrepanzen auftreten, für die man allerdings kaum irgendwelche plausible Erklärungen finden dürfte. Es ist durchaus möglich, daß sich hier gewisse divergente Entwicklungstendenzen anbahnen - so ist es z.B. interessant zu beobachten, wie unter dem Einfluß der vielen, eine Tätigkeit bezeichnenden Anglo-Amerikanismen auf -ing in der BRD das Neutrum im Vordringen begriffen ist. (Ein älteres und wohlbekanntes Substantiv dieser Art ist "Training") -, jedoch können aus diesen wenigen Einzelscheinungen keinerlei Schlüsse auf die Weiterentwicklung der Sprache gezogen werden. Bekanntlich geht diese verhältnismäßig langsam vor sich, fast unmerklich im Leben des Einzelmenschen, und viele, einander manchmal entgegenge-

setzt gerichtete Tendenzen überschneiden einander, gewinnen hier oder dort Oberhand oder gehen wieder unter. Wir konnten hier sogar beobachten, daß sich eher eine Tendenz zur Überwindung derartiger Divergenzen anbahnt. Schließlich können die hier angeführten Beobachtungen auch ganz andere Ursachen haben, wie unzureichende oder unzuverlässige Quellen, Subjektivismus bei der Feststellung des Genus u. dgl., wobei nicht einmal Druckfehler auszuschließen sind.

Es mag der Eindruck entstehen, daß es sich bei den analysierten Diskrepanzen vorwiegend um wenig gebräuchliche Fremdwörter handelt, es ist jedoch zu bedenken, daß neue sprachliche Entwicklungstendenzen gerade bei Randerscheinungen anfangen, von dort aus ins System eindringen und dies unter Umständen sogar qualitativ beeinflussen können. Für den Deutschunterricht sind die erwähnten Tendenzen und Divergenzen allerdings irrelevant und dürften bestenfalls als linguistische Leckerbissen serviert werden.

Anmerkungen:

- 1/ Fremdwörterbuch, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1963.
- 2/ Großes Fremdwörterbuch, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1977.
- 3/ Der Große Duden, Bd. 5: Fremdwörterbuch, Bibliographisches Institut, Mannheim 1966 / 2. Auflage.
- * nicht vorhandene Form
- 4/ für die DDR außerdem: Der Große Duden, Wörterbuch und Leitfa-den der deutschen Rechtschreibung, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1967; Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, Akademie-Verlag, Berlin 1964; Meyers Neues Lexikon in acht Bänden, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1961;
für die BRD außerdem: Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter (Der Große Duden, Band 1), Bibliographisches Institut, Mannheim 1961; Mackensen, L.: Deutsche Rechtschreibung, Bertelsmann Ratgeberverlag, Gütersloh 1969; Wahrig, G.: Deutsches Wörterbuch. Bertelsmann Lexikon-Verlag, Gütersloh 1968.
- 5/ Vgl. Spitz, E: Beitrag zur Genusbestimmung der Substantive, in DaF 2/1965/4.

L a d i s l a v S i s á k

Einige Probleme der expressiven Wortbildung, dargestellt an der Bedeutungsgruppe der Personenbenennungen

Der Prozeß der Widerspiegelung der Außenwelt im menschlichen Bewußtsein verläuft bekanntlich in dialektischer Einheit von Rationalem und Emotionalem. Auch die sprachliche Kommunikation in natürlichen Sprachen erschöpft sich nicht in der bloßen Informationsübermittlung rationaler Natur, sondern umfaßt auch Bewertungen, den subjektiven Ausdruck von Emotions- und Willensbewegungen, wodurch der Sender eine bestimmte Haltung zu den gegebenen Fakten mit dem Ziel zum Ausdruck bringt, auf den Empfänger in einer bestimmten Richtung und mit einer bestimmten Absicht einzuwirken.

Auf der reichen Skala linguistischer und paralinguistischer Ausdrucksmittel und -möglichkeiten von emotionalen und Willenskundgebungen treten vor allem lexikalische Mittel hervor, denn sie sind aufs engste mit der Erkenntnis- und Wertungsaktivität des Menschen verknüpft. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß "die Stilfärbung eines Wortes die Signale aller anderen sprachstilistischen Elemente übertönt"/1/. Stilistische Konnotation und in ihrem Rahmen expressive Konnotationen können entweder in der Bedeutungsstruktur des Wortes angelegt sein, wobei sie auf der Ausdrucksebene nicht explizite ausgedrückt sind, oder sie können darüber hinaus auch formal - in der Wortstruktur - in Erscheinung treten. Die formal transparenten Einwortbenennungen sind Ergebnis der spezifischen Kombinationsverfahren innerhalb des Wortbildungsprozesses, die am Wort eine Spur hinterlassen. Die meisten auf diese Weise gebildeten Wörter sind dadurch gekennzeichnet, daß